

Huge um Auge.

Man ist in Deutschland erstaunt gewesen, daß die Bekanntgabe des englischen Planes, das gesamte deutsche Volk auszuhungern, nicht einen Sturm der Entrüstung im ganzen neutralen Ausland hervorgerufen hat; denn einer der Grundpfeiler in den schwachen Fundamenten des Völkerrechts war bisher der Grundsatz, daß der Krieg nur gegen die bewaffneten Truppen des Feindes, und nicht gegen die Zivilbevölkerung geführt wird. Nun ist dieser Grundsatz gleichfalls abgeschafft. Und auf England fällt die ganze Schwere der Verantwortung. Aber wir waren ja seit Beginn des Krieges daran gewöhnt, einen Völker des internationalen Rechts nach dem andern stürzen zu sehen, ohne daß sich jemand entrüstete; denn das übermächtige England beging ja den Rechtsbruch und Deutschland blutet man allgemein für verloren.

Ers als Deutschland in gerechter Notwehr den Unterseebootskrieg ankündigte, ward man in der Welt auf Englands teuflischen Plan aufmerksam; denn diese neue Art des Krieges hatte zur Folge, daß England neue Veranlassungsmassnahmen ankündigte, die alle Neutralen bedrohten, weil künftig von der Dreierverbandsflotte jedes neutrale Schiff auf den Verdacht, daß es nach Deutschland fährt oder aus Deutschland kommt, angehalten werden soll. Mit anderen Worten, England will, weit entfernt, den Gedanken der Aushungerung aufzugeben, Deutschland noch mehr von der Welt abschneiden als bisher.

Angesichts dieser Tatsache fragt es sich, ob Deutschland durch den Kampf seiner Unterseeboote seine Abwehrmittel bereits erschöpft hat. Mit Recht weist das führende norwegische Organ „Morgenbladet“ darauf hin, daß auch Deutschland noch ein anderes, ein letztes Mittel hat, um Vergeltung zu üben. Das Blatt schreibt nämlich: „Sollte es den Verbündeten wirklich glücken, das ganze deutsche Volk mit Hungersnot zu bedrohen, so gäbe es noch weitere Vergeltungsmassregeln, die nicht minder barbarisch wären als die neuesten Massregeln, die von den Verbündeten beschlossen worden sind. Deutschland hat nämlich Geiseln. Über 1 Million Kriegsgefangenen nahezu 10 Millionen Einwohner in den besetzten Gebieten Belgiens und Frankreichs. Wir wollen die Möglichkeiten nicht zu Ende denken und nur feststellen, daß wir immer tiefer sinken. Alles deutet darauf hin, daß wir den Reich bis zur Neige werden leeren müssen, wie Graf Zeppelin seinerzeit bemerkte: „Es wird alles kommen.“

Es ist in der Tat fürchterlich, den Gedanken weiterzuspinnen. Und dennoch hat nicht England die Zufuhr für die belgische Zivilbevölkerung verhindert? Vernichten nicht Belgier, Franzosen und Engländer täglich das Eigentum von Zivilpersonen, indem sie ihr Feuer auf unbewaffnete und unverteidigte Ortschaften hinter der deutschen Front richten? Wir werden nicht so grausame Vergeltung üben, als das norwegische Blatt in möglicher Aussicht stellt. Die „Barbaren“ führen keinen Krieg mit der Zivilbevölkerung feindlichen Landes. Wir vertrauen unserer gerechten Sache und unserm Schwert. Im übrigen werden wir der Welt ein leuchtendes Beispiel geben, wie ein ganzes Volk entbehrt und verzichtet, um Englands Plan zu nichte zu machen.

Freilich, auf unseren Vergeltungskrieg gegen England werden wir nicht verzichten. Die Rückschläge hinter unserer Front in Belgien und Nordfrankreich, soweit sie keine feindliche Stimmung zeigen, sind sicher in unserer Gut. Ihnen wird es an nichts fehlen, was wir besitzen; denn sie gelten als Angehörige unseres Volksganzen, bis der Friede die Frage regelt: Englands Volk aber nicht unter anderem Recht. Mit allem Nachdruck muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß England für seinen Kampf mit Deutschland ein neues Recht geschaffen oder vielmehr, daß es alle Rechtsgrundsätze gestürzt hat. In diesem Kampfe heißt es: Auge um Auge, Zahn um Zahn!

Unter dem Jubel der Bevölkerung, unter der Zustimmung sämtlicher Zeitungen haben die englischen Minister den Krieg gegen das deutsche Volk in dem Augenblick verkündet,

als sie zu fürchten begannen, daß eine Überwindung der deutschen Militärmacht unmöglich sei. Volk und Regierung in England stimmten in dem Wunsch überein, durch den Krieg gegen Frauen und Kinder, Kranke und Greise, den Frieden zu erzwingen. Nun wohl, in gerechter Abwehr, in der Not der Selbstverteidigung schlagen wir England mit seiner eigenen Waffe, und Millionen Deutsche befehlen, daß der Kampf gegen England so nachdrücklich sein möge, daß sich die Londoner Regierung zu einer anständigen Kriegsführung genötigt sieht.

Das zu erreichen, ist nicht so schwer, als man in neutralen Staaten anfangs glaubte. Mit jedem Tage, der unsern U-Booten in dem neuartigen Kampfe praktische Erfahrungen bringt, schließt sich der eiserne Gürtel um England enger. Lord George wollte durch Erwürgen des deutschen Volkes die Lebensader unterbinden, jetzt machen wir den Versuch, uns seiner zu erwehren. „Es wird alles kommen!“ Schon sieht man in England, daß der Krieg, selbst wenn die Bundesgenossen Frieden schließen wollten, bis zum bitteren Ende weitergeführt werden müsse, schon heult man über die deutsche Barbarei. Es ist alles umsonst! England soll das von seiner Regierung über Deutschland heraufbeschworene Sonnenpferd sehen: Auge um Auge, Zahn um Zahn.“ Westmann.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mit. Jenseitbehörde zugelassene Nachrichten.

Der Unterseebootskrieg.

Mit jedem Tage spürt England deutlicher, daß sein Aushungerungsplan an der Entschlossenheit des deutschen Volkes scheitern muß; zugleich aber schlägt der Unterseebootskrieg dem „Meerbeherrschenden“ England täglich neue Wunden. Es ist deshalb leicht begreiflich, daß man den Untergang des deutschen U-Bootes „U 8“ vor Dover bejubelt. — Wir freuen uns, daß die brave Mannschaft gerettet ist und sind im übrigen fest entschlossen, durchzuhalten bis zum Siege.

Das erste Lebenszeichen der Besatzung der „Magdeburg“.

Vor mehreren Monaten ist bekanntlich der deutsche Kreuzer „Magdeburg“ an der finnischen Küste gestrandet und in die Luft gesprengt worden, da ein Entkommen sich als unmöglich erwies. Ein Teil der Besatzung ist von den Russen gerettet worden. Jetzt ist das erste Lebenszeichen von ihr nach Deutschland gelangt. Ein Herr in Radebeul bei Dresden erhielt einen Brief seines Bruders, worin dieser zunächst schildert, daß die geretteten Seeleute anfänglich nach Wolodga, später aber nach Chardrowska am Ussur (Ostibirien) gebracht wurden. Die Temperatur ist außerordentlich niedrig; sie schwankt zwischen — 15 und — 26 Grad Reaumur, doch haben die Deutschen darunter kaum zu leiden, da die Kaserne gut geheizt wird. Die Gefangenen brauchen auch nur die notwendigsten Hausarbeiten, wie Stubenreinigen, zu verrichten. Sie können sogar regelmäßig baden. Über den Verlauf des Krieges wird ihnen nichts mitgeteilt. Sie sehnen aber naturgemäß alle sein Ende herbei, das ihnen die Freiheit wiedergeben würde. — Im ganzen ist dieser Bericht so rosig, daß man einige leise Zweifel nicht unterdrücken kann, ob er ganz freiwillig zustande gekommen ist.

Belgien verzichtet auf — Aachen und Düsseldorf.

Auf einer großen belgisch-englischen Kundgebung in Queen's Hall in London hielt der belgische sozialistische Staatsminister Vandervelde, nach der „Frankf. Ztg.“, eine merkwürdige Rede über Belgiens Zukunft. Er hielt es für angebracht, seine Landsleute vor einer Annexion ganzer deutscher Landesteile zu warnen, selbst auf Aachen und Düsseldorf will er verzichten. Nur einige Gemeinden, sagte er wörtlich, werden uns zukommen, und das Großherzogtum Luxemburg könnte uns zurückgegeben werden.

Wenn man solche Worte liest, kann man nicht umhin, sie für Zeugnisse vermindelter Urteilsfähigkeit zu halten. Sie beweisen aber, daß vor Beginn des Krieges Deutschland bereits unter die Verbündeten verteilt war.

In Luxemburg wird man über die Rede sehr erfreut sein.

Ein englisches Linien Schiff beschädigt?

Nach Rotterdammer Privatmeldungen aus England ist das Linien Schiff „Exmouth“ in beschädigtem Zustande in Flessingue eingeschleppt worden.

Exmouth hat 14 200 Tonnen Wasserverdrängung und ist 1901 vom Stapel gelaufen. Es verfügt über eine Geschwindigkeit von 19 bis 20 Seemeilen und hat eine Besatzung von 750 Mann.

Der ungenügende Schutz der französischen Handelschiffe.

Der „Nouveliste“ meldet aus Paris: Im Kammerauschuss für die Handelsmarine erklärten einige Ausschussmitglieder, daß der Handelsmarine kein genügender Schutz zuteil werde. Viviani erbat sich eine längere Frist für die Antwort. Es verlangt, daß der Vorsitzende des Ausschusses eine öffentliche Kammerdebatte über diese zu veranlassen beabsichtigt, falls die Antwort des Ministerpräsidenten nicht den Wünschen der Mehrheit des Ausschusses entspricht.

Frankreichs Flehen um japanische Hilfe.

Die „Tuliner „Stampa““ meldet aus Lyon, daß die von Frankreich an Japan gemachten großen Zugeständnisse in Indochina mit neuen Anträgen Frankreichs bei Japan auf Hilfeleistung im europäischen Krieg im Zusammenhang stehen. Die Verhandlungen über die Entsendung eines japanischen Hilfskorps nach Europa sollen dem genannten Blatt zufolge wieder aufgenommen werden. — Hier scheint der Wunsch der Vater des Gedankens zu sein.

Zwischenspiele.

Die Zeitungsgelehrten Frankreichs und Englands sind sich noch nicht ganz einig darüber, was nach Überwindung der Dardanellen aus Konstantinopel und den Meerengen werden soll. Französische Blätter sprachen von einer Internationalisierung der Meerengen, d. h. also freie Durchfahrt von beiden Seiten für Kriegs- wie Handelschiffe. Ob damit Rußland gebiet wäre, ist höchst zweifelhaft. Englische Geschwader im Schwarzen Meer wären ihm unerwünschte Gäste. Es würde leicht so gehen wie beim Sueskanal, der nach Eroberung durch die Franzosen und der Erwerbung der Äklien der verachteten Kanalgesellschaft durch England eine für alle offene Wasserstraße sein sollte, aber in Wirklichkeit unter englische Hoheit und Kriegswillkür geraten ist. Was Rußland seit Menschen-gedenken erstrebt, ist Herrschaft über das Schwarze Meer, Auslieferung des Schiffsbaus zu der Hinterlist, die ihm bisher das Auslaufen seiner Kriegsschiffe in Friedenszeit und seiner Kriegs- und Handelschiffe in Kriegszeit zum Mitteländischen Meere sperrte.

Zeichnet die Kriegsansiehe!

Der Gedanke, daß sich Rußland mit einer Internationalisierung der Meerengen zufrieden geben würde, stößt sich offenbar auf die alte englische Gegnerschaft gegen die Öffnung des Bosporus und der Dardanellen, durch die natürlich auch die Herrschaft der Türken in Konstantinopel den Todesstoß erhalten würde. Wer nicht glauben will, daß England eines so großen, seinem ganzen bisherigen Verhalten widersprechenden Zugeständnisses an den russischen Bundesbruder fähig wäre, der übersteht die großen Opfer in der Geschichte der englischen Politik, die gebracht wurden, um Größeres zu erreichen.

Nach dem eigenen Zeugnis dergewöhnlichen Gewalttätigen in London steht in diesem Kriege das größte Lebensinteresse Englands, seine Welt Herrschaft auf dem Spiele; das Größere gegenüber der bisherigen Erhaltung einer selbständigen Türkei und dem Ausschluß Rußlands vom Zugang zum Mitteländischen Meere ist die Niederwerfung des deutschen Reichenhülers im Welthandelsverkehr. Vielleicht hat erst der Verlauf des Krieges, die in ihrer ganzen Größe überraschende Stärke des

Deutschen Reichs, dazu geführt, daß England den Preis für die Ausdauer des dreimal geschlagenen Rußlands an der Seite der Deutschen erhöhen mußte.

Jedenfalls waren die Andeutungen des russischen Ministers in der Duma über die Rolle, die Rußland künftig an den Küsten des Schwarzen Meeres mit Einschluß von Konstantinopel spielen werde, deutlich genug, um den Glauben zu erschüttern, daß England dem Verluße, im Verein mit Frankreich die Dardanellen zu erobern, den Hintergedanken hege, Rußland um den erstrebten Besitz von Konstantinopel zu pressen.

Die Küstenstaaten des Schwarzen Meeres Rumänien und Bulgarien, sind sich denn auch durch den Kampf um die Dardanellen recht der Gefahr bewußt geworden, die ihnen von Rußland droht. Insbesondere wird jetzt in Bukarest erkennen, wie verfehlt war, der Durchfuhr deutscher und österreichisch-ungarischer Waren nach Bulgarien und der Türkei allerlei Schwierigkeiten zu bereiten. Ebenso kann in Italien keine Freude das Vorgehen Englands und der lateinischen Schwermere in griechischen Archipel sein, die doch sicher für das Zugeständnis an Rußland ihre Entschädigungen in Kleinasien, Syrien und Palästina nehmen würden. Beläufig sind ja alle diese Fragen nicht brennend, denn die Dardanellen sind vorläufig noch in türkischer Hand. Die kleinen Balkanstaaten aber wissen sehr wohl, wohin Rußland und der Dreierbund mit aller Gewalt den Kurs steuern.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Maßgebende Kreise der preussischen Regierung haben, nach dem Berl. Vor. Ansgern einen Plan aufgegriffen, der die letzten schon seit längerer Zeit beschäftigt und nun spruchreif werden dürfte. Es handelt sich um die Gründung einer G. m. b. H. zum Wiederaufbau Ostpreussens an der sich der Staat mit einer Million Mark beteiligen soll, damit von einer Zentralstelle aus die Baumaterialien, wie Holz, Mauersteine usw., geliefert werden können, die die Stelle eingekauft hat. Ein besonderer Grund eine solche G. m. b. H. zu schaffen, liegt darin, daß infolge der durch die Russen verursachten Zerstörung der verschiedenen Betriebsanlagen die Provinz selbst für absehbare Zeit kaum imstande ist, die Materialen zu bauen herzustellen, und diese daher schon durch den Transport aus entfernteren Plätzen sich verteuern würden, und daß sogar die Gefahr besteht, sie könnten wegen der Schwierigkeiten der Beschaffung zu einem Spekulationsobjekt werden.

Frankreich.

Die französische Regierung erteilte, laut Meldung des „Tag“, den Parlamentenvertretern imline Auskünfte über die Verwendung der Serbien, Montenegro, Griechenland und dem Ministerium des belgischen Königs bewilligten 1350 Millionen Franken. Dieser größtenteils schon verausgabte Betrag soll durch die dem Finanzminister Ribot erteilende parlamentarische Ermächtigung eine weitere Milliarde Schachbons ausgeben, wie durch andere Operationen mit Hilfe der Großbanken, gedeckt werden. Mehrere Abgeordnete bemängelten den Ministern gegenüber, daß der eigene französische Seeresbedarf bei den enormen Auswendungen für fremde Armeen unzureichende Berücksichtigung finde.

Amerika.

Das New Yorker Blatt „Sun“ spricht sich Ansicht aus, daß eine Erklärung wichtiger Blockade keinen Protest der Vereinigten Staaten rechtfertigen würde, fährt aber fort: Diese illegitime, komplizierte Kontenblockade ist eine neue Politik, die nicht nur den Handel ruiniert, sondern auch eine Verletzung der Neutralität und eine Herausforderung des unabhängigen Geistes der neutralen Nationen ist. Es wäre eine grobe Verletzung und ein haarsträubendes Unrecht, wenn Großbritannien, das früher der unheimliche Vorkämpfer des Rechtes der Neutralen war und unser alter Verbündeter zusammen mit Frankreich danach handeln würde.

Der Enkel des Grafen Haudegg.

11) Erzählung von Marga Carlsson.

(Fortsetzung.)

Die Stimmung war eine angeregte, man sprach den ausgeführten Gerichten, den seinen Weinen so zu, daß man auf einige Zeit vergaß, darüber nachzudenken, was wohl der Grund ihres Zusammenseins sein mochte. Als aber die Champagnerproppen knallten und das edle Getränk in den feingekühlten Reichen perle, erhob sich Baron Landorf. Alle blickten auf die Höhenfestung des alten Herrn; es wurde ganz still. Niemand gab auf ihn acht, die mit glühenden Wangen und niedergeschlagenen Augen dasaß. Und nun ertönte die kräftige Stimme des Barons in die lautlose Stille:

„Es sind nur wenige Worte, meine verehrten lieben Freunde, die ich heute abend zu Ihnen sprechen will, wenige, aber inhaltsschwer. Die meisten von Ihnen ahnen wohl nicht, welches Ereignis uns hier zusammenführt. Mir sollte es vorbehalten sein, es Ihnen mitzuteilen. Heute wollen zwei junge Menschenkinder, deren Herzen sich gefunden, vor der Welt bekennen, daß sie zueinander gehören. Es gilt, das Fest der Verlobung meiner lieben Nichte Eln von Sarden mit Leutnant von Andrian zu feiern.“

Ein allgemeiner Ruf der Überraschung unterbrach den Redner; aller Blicke richteten sich auf das junge Paar.

„Und nun bitte ich Sie alle,“ fuhr der alte Herr mit erhöhter Stimme fort, „die Gläser zu erheben, anzustoßen und einzustimmen in den Ruf: Das Brautpaar lebe hoch!“

himmen in den Ruf: Das Brautpaar lebe hoch!“

Begleitet fielen alle Anwesenden ein, die Gläser erklangen, dann drängten sich alle um die Verlobten, um sie zu beglückwünschen.

Felicitas, der ein solches Ereignis etwas ganz neues war, stand wie erstarrt. Verlobt? Verlobt sein? Welch unbekannter Begriff! Aber Glück, viel Glück mußte darin liegen, denn Eln war ja ganz verändert; so unsagbar glücklich sah die sonst so ernste Freundin aus. Felicitas hatte ihr noch nicht gratuliert. Sie konnte es gar nicht, denn das Brautpaar war dicht umringt von Gratulanten. Als aber der Hauptandrang vorüber war, eilte sie auf die junge Braut zu und schlang wortlos beide Arme um deren Hals. Eln drückte das junge Mädchen zärtlich an sich: „Habe ich dich sehr überrascht, Kleinschen?“ flüsterte sie.

Felicitas blickte der Freundin mit einem fast scheuen, ehrfurchtsvollen Ausdruck ins Gesicht, so daß diese lächeln mußte. Dann ließ sie die Arme sinken, reichte dem Bräutigam die Hand und stammelte verwirrt einen Glückwunsch.

Nun hielt es sie nicht länger. Den allgemeinen Trubel benutzend, glitt sie unbemerkt aus dem Zimmer. Wie ein gebrochener Pfeil eilte sie durch die erhellen Räume, nur fort; erschöpft sank sie in einen Sessel im letzten Zimmer, das nur matt erhellte war.

Ihr Herz war zum Berstehen voll; sie konnte nicht anders, sie legte den Kopf auf die Arme und meinte, warum, sie wußte es selbst nicht. Es war ihr so weh ums Herz; ein helles, süßes Sehnen nach einem unbe-

himnten Glück erfüllte sie. Allmählich verlegten ihre Tränen; sie sah regungslos und überließ sich ganz den Empfindungen, die auf sie einströmten. Wie süß mußte es sein, zu lieben und geliebt zu werden, so wie Eln. Ob nicht wohl je jemand liebhaben kann? fragte sie sich. Der Gedanke, dieser jemand könnte der junge Seeoffizier sein, dieser Gedanke kam so plötzlich, daß ihr Herz vor jähem Schreck und Glück zugleich in wilden Schlägen pochte. Aber wohin verirrte sie sich? Wenn sie nur nicht jetzt überrascht würde!

Nach sprang sie auf und strich die Haare aus dem heißen Gesicht. Sie trat zum Fenster und drückte die Wangen gegen die kalten Scheiben, um die Spuren ihrer Tränen zu verwischen.

Da ertönten Stimmen im Nebenzimmer. Einen Augenblick lauschte sie bebend, es mußte Alfred Orlean sein; sie konnte seine Stimme nur zu gut. Er dürfte sie hier nicht sehen. Sie eilte blühschnell zur Tür, öffnete sie lautlos, dann stand sie auf dem Korridor. Nun galt es unbemerkt zu den anderen zu gelangen. Aber das Schicksal wollte es, daß Ernst von Haideberg aus einem der Räume trat und ihr begegnete.

„Nun, kleine Freundin,“ rief er ihr entgegen, „warum promenierst du denn hier allein herum?“

Als er inzwischen näher gekommen war, sah er, daß etwas Ungewöhnliches vorgegangen, daß sie vielleicht gar geweint hatte. Im ersten Augenblick suchte er, dann aber erhellte ein verständnisvolles Lächeln seine Züge. Er gab sich jedoch den Anschein, als bemerke er nichts Besonderes und fuhr

scherzend fort: „Geschwind, kleiner Ausreißer, es soll getanzt werden, da darfst du doch nicht fehlen.“

Felicitas atmete erleichtert auf. Gott sei Dank, er schien nicht zu sehen, daß sie geweint. Das gab ihr ihre Sicherheit zurück. Sie ging auf den heiteren Ton ein und schloß mit Ernst zusammen in die Gesellschaftsräume zurück.

Als Alfred Felicitas sah, kam er zu ihr und sagte: „Gnädiges Fräulein, darf ich um den ersten Tanz bitten?“

Felicitas neigte erötend den Kopf und ließ es bebend geschehen, daß er mit sanftem Druck ihre Hand nahm und durch seinen Arm zog.

Erst blickte dem davonschreitenden, schloß er eine Welle nach, dann wandte er sich feinsend ab. Vor seinem geistigen Auge lag ein blaßes, sanftes Mädchenantlitz auf. Im nächsten Augenblick jedoch erinnerte er sich der Gesellschaft, in der er sich befand. Als ob er die melancholischen Gedanken gewaltsam vertreiben wollte, fuhr er sich einige Male mit der Hand über die Stirn. Ausblickend bemerkte er, daß Marie von Andrian, seine Nichte, an der Portiere lehnte. Ernst erkannte, daß er fast seine Ritterpflichten vernachlässigt hatte. Schnell trat er auf das junge Mädchen zu, bot ihr den Arm und führte sie in das Zimmer, wo der längere Teil der Gesellschaft bereits zum Tanze bereit war. Die älteren Herren und Damen hatten in den Nebenzimmern Platz genommen, so daß die tanzenden Paare gut überblicken konnten.

Felicitas hatte ihre Ruhe wiedergewonnen. „Wissen Sie, Herr Orlean,“ sagte sie vor-

Kriegsereignisse.

26. Februar. Österreichische Truppen erstürmen in Südost-Galicien eine Höhe und machen 1200 Russen zu Gefangenen. — Das französische Torpedoboot „Dague“ sinkt bei Antivari infolge Auslaufens auf eine Mine.

27. Februar. Starke Angriffe der Franzosen in der Champagne werden abgewiesen. — Bei Stroda in Polen nehmen die Unsern 1100 Russen gefangen.

28. Februar. Nördlich Verdun erstürmen die Unsern mehrere feindliche Stellungen, machen einige hundert Gefangene und erbeuten Kriegsmaterial. Am Westrande der Vogesen werden die Franzosen in einer Breite von zwanzig Kilometern und einer Tiefe von sechs Kilometern zurückgedrängt. — Bei Grodno in Polen machen die Unsern bei einem siegreichen Gefecht 1800 Gefangene.

1. März. Die Deutschen weisen in der Champagne den Angriff zweier französischer Armeekorps zurück. Durchbruchversuche der Franzosen zwischen dem Ostrand der Argonnen und Baugnots scheitern. — In den Westkarpathen dringen die österreichisch-ungarischen Truppen siegreich vor und nehmen über 2000 Russen gefangen. — Französische und englische Kriegsschiffe beschließen weiter die Forts am Eingang der Dardanellen. Fünf Panzerschiffe werden beschädigt.

2. März. In der Champagne und in den Vogesen werden französische Angriffe abgewiesen. Im Argonner Wald machen unsere Truppen Fortschritte. — Russische Angriffe beim Augustower Wald, bei Komca und Woc, sowie in den Karpathen scheitern. — Türkische Flieger bombardieren feindliche Schiffe.

3. März. Südlich von Oern wird ein englischer Angriff in blutigem Handgemenge zurückgeworfen. Französische Angriffe in der Champagne scheitern unter schweren Verlusten für sie. In den Vogesen erringen die Unsern wesentliche Vorteile. — In Polen verlieren die Russen bei einem vergeblichen Versuch, den Bobr zu überschreiten, 1500 Gefangene. Weitere russische Angriffe bei Komca und Woc brachen im Feuer der Unsern zusammen. Neue Erfolge der Österreichischen in den Karpathen: sie machen 400 Russen zu Gefangenen.

4. März. Die Deutschen bohren bei Ostende einen französischen Munitionsdampfer in den Grund. Nordwestlich Arras nehmen die Unsern eine feindliche Stellung. Ungefähr 600 Franzosen werden dabei Kriegsgefangene, 7 Maschinengewehre und 6 Geschütze erobert. Französische Vorkämpfe in der Champagne scheitern, ebenso in den Argonnen und im Wald von Cheppy. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz zerplückten russische Angriffe im Feuer der deutschen Artillerie bei Grodno. Blutiger Zusammenbruch russischer Angriffe in den Karpathen.

5. März. Südlich von Oern, auf der Voretto-Höhe, in der Champagne und in den Vogesen zerplückten englische und französische Angriffe. Bei Badonviller und Celles wird ein ernsthafter französischer Vorstoß zurückgewiesen, mehr als 1000 Franzosen bleiben tot auf der Bahnhofsstraße. — Im Osten bei Grodno und Komca erleiden die Russen schwere Verluste, zahlreiche Gefangene fallen in unsere Hand.

Von Nah und fern.

Dem Flecktyphus erlegen. Der Bischof von Linz, Dr. Hiltmaier, ist seiner in den Serbenlagern von Mauthausen gehaltenen Anstellung an Flecktyphus erlegen.

Max Mannesmann †. Der Ingenieur Max Mannesmann, der Erfinder der nach ihm benannten nachlosen Röhren, ist in Remscheid, 54 Jahre alt, an einer Lungenentzündung gestorben.

Vom Zimmermann zum Offizier. Ein neuer Fall, daß ein Unteroffizier, der früher dem Handwerkerstande angehörte, in der Front zum Offizier aufrückt, wird aus Bröding in Bayern gemeldet. Der Zimmermann Brodbeck, der als Sergeant in der Schutztruppe in Kamerun diente, war noch während des Friedens infolge Erkrankung

andgt zu ihrem Begleiter, daß dies wirklich mein erster Tanz ist? Ich habe zwar im Kloster schon gelernt, aber — aber — richtig gelangt habe ich noch nie.“

Alfred lächelte: „Richtig tanzen, verstehen Sie darunter mit einem Herrn tanzen?“

Felicitas nickte. War es Täuschung oder Wirklichkeit, daß sie fühlte, wie er ihren Arm an sich preßte. Nein, es mußte Wirklichkeit sein; denn als sie aufblickte, begegnete sie seinen Augen, die mit leidenschaftlichem Ausdruck an ihr hingen.

Gefangen fante sie den Bild. In diesem Augenblick sah sie die Musik ein. Der junge Seemann verbeugte sich, dann schlang er seinen Arm um die zarte Gestalt. Felicitas erbeute. Ein wonniger, süßer Schauer durchzuckte ihre Glieder. Ähnliche Empfindungen durchzuckten das Herz des jungen Seemanns. Entzückt schwellte seine Brust bei dem Gedanken daran, daß vor ihm noch kein Männerarm dies süße Wesen umfaßt, daß er der erste war, der den dunkelblonden Kopf, dies liebreizende Gesicht so in nächster Nähe hatte. Und während sie auf dem spiegelglatten Parkett dahinglitten, hatten die beiden jungen Menschenkinde nur den einen Gedanken: Könnte es doch immer so bleiben.

Alfred aber dachte noch weiter: er kämpfte mit dem Entschluß, an diesem Abend ein entscheidendes Wort zu sprechen. Seine Leidenschaft für das schöne Mädchen, das er im Arme hielt, wuchs mit jeder Minute. Es lockte ihn unendliche Nähe, seine Selbstbeherrschung zu bewahren. Wenn er mit Felicitas allein gewesen wäre! Aber so, von

nach Deutschland gekommen. Bei Kriegsausbruch rückte er sofort ins Feld, wurde bald Offizierskandidat und ist jetzt zum Leutnant befördert worden.

Verhaftungen Deutscher in Tjingtau. Ein Bericht von einem von Tjingtau nach Tokio zurückgekehrten Japaner besagt, daß in Tjingtau, seit dem 18. Januar, infolge von Hausdurchsuchungen, 256 Deutsche in Gewahrsam genommen worden sind. Sie wurden in der Wollse-Kaserne untergebracht und werden jetzt verhört. Die Anklage gegen sie lautet auf militärische Tätigkeit seit der japanischen Besetzung und auf Verbehlung von Tatsachen in bezug auf Regierungseigentum.

Zwei Personen verbrannt. In der Gemeinde Buchberg bei Schaffhausen brannte

Nr. 55 mit, den Krieg gegen Frankreich 1870/71 im Stabe der 13. Infanteriebrigade. Von 1871 bis 1893 gehörte er dem Generalstab an, auch als Chef des Generalstabes des 15. Armeekorps (Straßburg) und als Oberquartiermeister. Dann übernahm er die Führung der 20. Division.

Schwarzbrot — Weißbrot.

Es wird alle diejenigen, die mit den komplizierten Aufgaben unseres Getreideverbrauches im Kriege keine nähere Fühlung haben, in Erfahrung setzen, daß auf Grund einer neuen Bundesratsverordnung vom 18. Februar 1915 die strengen Bestimmungen über den Verbrauch von Weizenmehl, nämlich die Mischungsanforderungen, wieder etwas ge-

Verwüstungen der Franzosen bei Arras.



Schon mehrfach ist in den Berichten der deutschen Heeresleitung darauf hingewiesen worden, daß die Franzosen es sich angelegen sein lassen, die hinter unserer Kampffront liegenden Ortschaften systematisch unter Artilleriefeuer zu nehmen, wahrscheinlich, weil sie sich der Hoffnung hingeben, dadurch unseren Nachschub stören und überhaupt den geregelten Fortgang unserer Operationen Schwierigkeiten bereiten zu können. Durch diese Bombardements, die sich von Zeit zu Zeit immer wiederholen, sind schon zahlreiche französische Zivilpersonen ohne unsere Schuld zu

Schaden gekommen, und welche Verwüstungen an den Gebäuden der Dörfer und Städtchen angerichtet werden, davon vermitteln die obenstehenden Abbildungen eine ungelähmte Vorstellung. Die Bilder stammen aus dem heftigsten Landstreich nördlich von Arras im Departement Pas de Calais und veranschaulichen die durch französische Granaten hervorgerufenen Zerstörungen in dem Dorfe Neuville, einer auf einem kleinen Hochplateau ungefähr in der Mitte zwischen Arras und Lens gelegenen Ortschaft.

ein Bauernhaus gänzlich nieder. Beim Eintreten in das Haus fand man den fünfzigjährigen Eigentümer Gottlieb Zimmermann tot neben dem Bett liegen, ebenso seine neunjährige einzige Tochter. Vater und Tochter sind jedenfalls im Rauch des brennenden Hauses erstickt. Die Frau des Verunglückten befindet sich im Krankenhaus und ist dadurch dem Tode entgangen.

Schweres Grubenunglück. In einer Grube bei Venland in Westvirginia wurden durch eine Gasexplosion 171 Bergleute eingeschlossen. Ausbrechendes Feuer hinderte das Rettungsversuch. Nur zwei schwerverletzte Arbeiter wurden geborgen. Für die übrigen wird das Schlimmste befürchtet.

Heer und Flotte.

— Generalfeldmarschall v. Bod und Polach, zuletzt Armeefeldmarschall der dritten Armeeinspektion Hannover, der im Jahre 1912 in den Ruhestand trat, ist im 73. Lebensjahre an einer Herz-Kreislauferkrankung in Hannover gestorben. — Morz von Bod und Polach wurde im Jahre 1842 zu Eriar als Sohn eines königlich preussischen Hauptmanns geboren. Seine Mutter war eine Freiin v. Nordde. 1860 Offizier geworden, machte der junge v. Bod und Polach die Feldzüge 1864 und 1866 im Infanterie-Regiment

milbert worden sind. Es soll nunmehr, so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, den Landeszentralbehörden oder den von ihnen bestimmten Behörden erlaubt sein, vorübergehend und im Falle eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses den Mählern die Abgabe von Mehl in anderen Mischungen, als sie bisher das Gesetz vorschrieb, zu gestatten, und den Bäckern wird unter denselben Voraussetzungen eingeräumt, Weizenmehl zu verwenden, das weniger als 30 Prozent Roggenmehl auf hundert Teile des Gesamtgewichts enthält.

Auch die wirtschaftlichen Strategen müssen auf Anpassung, auf Beweglichkeit sehen, wenn sie nicht festrennen sollen. Auf seinem Gebiet sind bisher die Einarriffe einschneidender gewesen als auf dem Gebiete der Getreideverforgung und des Getreideverbrauchs. Und doch ist gerade die Getreideverforgung Deutschlands das Reg mit den meisten Mählern, das unübersehbare Gebiet aller Wirtschaftszweige. Angefichts der Tatsache, daß wir im Frieden etwa ein Drittel unseres Weizenbedarfs einführen, war der erste Gedanke: mehr Roggenbrot essen und soviel Weizen sparen, wie wir können, um einigermaßen ein Gleichgewicht zwischen den Beständen beider Vorräte zu erzielen, um zum Schluß des Erntejahres nicht

völlig auf das Weizenmehl verzichten zu müssen.

Die Sparvorschriften, der starke Verbrauch von „K.-Brot“, das Kommißbrot der eingezogenen Mannschaften, der patriotische Belgeschmack, den plötzlich das schwarze Brot erhielt, all das hat bewirkt, daß heute die Gefahr der Weizenknappheit, wenn auch nicht behoben, so doch geringer erscheint. Nun kommt aber vor allem hinzu, daß einzelne Städte und Bezirke von vornherein mehr Weizen- als Roggenmehl aufgestapelt haben: diese kamen durch die strengen Mischvorschriften, besonders seit der Beschlagnahme allen Getreides, in eine sehr schwierige Lage. Auf der einen Seite konnten sie die für die Herstellung von Kriegswiegebrot notwendigen Mengen Roggenmehl nicht ohne weiteres beschaffen, auf der anderen Seite hatte die Bevölkerung bereits angefangen, sich vom Weißbrot abzuwenden und dem Schwarz(Roggen)brot eine vom Patriotismus eingegebene Vorliebe zu bezeigen.

Bei den ungeheuren Schwierigkeiten, solche Ungleichheiten der lokalen Vorräte, besonders im Kriege, durch Verschiebungen auszugleichen, hat man es nun für nötig befunden, hier unter gewissen Voraussetzungen Erleichterungen zu schaffen, wie sie zu Eingang dieser Betrachtungen erwähnt wurden. Wo diese Erleichterungen eintreten, werden die Konsumenten sich sagen müssen, daß es sich um eine Rücknahme auf besondere Verhältnisse handelt. Vielleicht ist auch diese Maßnahme nur vorübergehend. Elastizität in der Kriegsernährung birgt nicht den Vorwurf der Inkonsequenz. Der Krieg hat auch hier seine eigene Logik, seine strategischen Rückschlüsse und Vorstöße. Wo man wieder etwas mehr weißes Brot essen darf, da tut man es; das Gebot, überhaupt so wenig Brot wie möglich zu essen, wird ja davon nicht berührt, ob einmal „schwarz“ und ein andermal „weiß“ in der Ernährung unseres Brotverbrauches im Kriege etwas stärker bevorzugt werden.

Gerichtshalle.

Berlin. Die Strafkammer des Landgerichts I verurteilte den Postausheifer Paul Gerlach wegen Verübung von Feldpostverbrechen zu zwei Jahren Gefängnis. Der Angeklagte hat das Gymnasium bis Prima durchgemacht, ist dann aber infolge krankhaften Hanges zum Stehlen in verschiedenen Berufen gescheitert. Als der Krieg ausbrach, meldete er sich als Freiwilliger, seine Einberufung verzögerte sich aber von Woche zu Woche, und da er nichts zum Leben hatte, war er froh, bei der Post ein Unterkommen als Ausheifer zu finden. Auch hier erregte er bald Verdacht und wurde nach eingehender Beobachtung bei Verübung von Postverbrechen festgenommen. Man fand in seinem Besitz allerlei Gegenstände, die aus Feldpostungen in einigen Fällen auch aus Feldpostungen stammten.

Dresden. Die Strafkammer verurteilte den 81-jährigen früheren Kaufmann Karl Friedrich Schmidt zu 2000 M. Geldstrafe, weil er Geld ins feindliche Ausland geschickt hatte. Schmidt hat ehemals ein Geschäft in Alexandrien befallen und war dann nach Frankreich übergesiedelt, wo er 15 Jahre lang gelebt hat, und wo sich seine drei Söhne naturalisieren ließen. Während des Kriegsausbruches wollte er in Dresden, Er schiedte am 29. Dezember 1900 Frank durch eine in Paulanne mohnhafte Mittelsperson an seinen Sohn in Marseille, der das Geld angeblich zur Bestreitung des Haushalts des Angeklagten verwenden sollte. Am folgenden Tage schickte Schmidt noch weitere 300 Frank telegraphisch ab. Er verging sich damit gegen die Bundesratsverordnung vom 30. September 1914 und die Bekanntmachung vom 20. Oktober 1914, nach denen es verboten ist, Geld nach Frankreich oder England abzuführen.

Leipzig. Wegen versuchten Betrugs militärischer Geheimnisse wurde die Bäckerin Marie Schwarz aus Berlin vom Reichsgericht zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Außerdem wurde auf Zulässigkeit der Polizeiaufsicht erkannt. Die Angeklagte wurde am 12. September vorigen Jahres auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin verhaftet, als sie ein Buch, das als „Geheim“ bezeichnet war und das sie auch für geheim hielt, nach dem Auslande bringen wollte. Sie stand mit dem englischen Nachrichtenbureau in Verbindung. Strafverschärfend kam in Betracht, daß sie während des Krieges sich nicht geäußert hat, dem Feinde Hilfe zu leisten.

freunden Menschen umgeben, da durfte man kein Herz nicht sprechen lassen. Und als die Musik verstummte, drückte er stumm das geliebte Mädchen an sich, nur einen Augenblick. Es schwindelte Felicitas vor den Augen. Alfred bot ihr stumm den Arm und führte sie in den Kreis der heiteren, plaudernden Menschen. Einen Moment hatte er geschwankt, ob er nicht das junge Mädchen mit sich führen sollte in ein kleines Zimmer, um dort sein Herz durch ein Geständnis zu erleichtern. Aber ebenso schnell verwarf er den Plan wieder: die Gesellschaft war so klein, daß man es bald bemerkt haben würde, wenn er sich mit der schönen Felicitas entfernt hätte.

So sah er nun mitten unter den Menschen, die nichts wußten von der heißen Sehnsucht, die sein Herz erfüllte. Neben sich das Mädchen mit den dunklen, strahlenden Augen, mit dem liebreizenden Lächeln, das Mädchen, das er liebte. Es hielt ihn nicht länger. Er erhob sich und ging hinaus, nur um allein zu sein, um nicht das Summen der Stimmen hören zu müssen. Er schritt den Korridor entlang bis zu der Tür, aus der vor einer Viertelstunde Felicitas vor ihm geflohen und die sie nur angelehnt hatte. Vorläufig stieß er sie auf. Gott sei Dank, das Zimmer war leer. Er trat ein. Sollte er geahnt, daß vor nicht allzulanger Zeit Felicitas hier bittere Tränen geweint, daß an dem Fenster, an dem er seine Stirn lehnte, ihr Gesichtchen gelehnt!

Der junge Seemann blickte traurig in die dunkle Nacht hinaus. Er kam sich so unendlich verlassen vor. Wäre er doch auf See geblieben, warum mußte er hierher kommen und sie sehen, die ihm den Herzensfrieden raubte?

Einen Augenblick durchzuckte ihn der Gedanke: Bleiben, sie nicht mehr sehen. Aber nein, wie konnte er nur so verzweifelt sein! Hatte ihm das unschuldige Kind nicht unbewußt Beweise gegeben, daß sie es gern hatte, wenn er bei ihr war? Und diese liebliche Befangenheit, wenn er sie ansah! Während er an all diese hundert Kleinigkeiten dachte, wurde er von neuem Mut befeuert. Er richtete sich auf; nein, noch nicht verzagen. Er war doch ein Mann, der den Tod in den monnigaltigsten Gestalten gesehen, und er debte danor zurück, seine Liebe zu gestehen? Sein Entschluß war gefaßt. Die nächste Gelegenheit, die sich bot, wollte er benützen, um dem Drang seines Herzens zu folgen. Und wenn der heutige Abend ungeeignet war, nun, es würde, wenn es nötig wäre, selbst die Gelegenheit herbeizuführen müssen. Mit diesem Voratz kehrte er zu den übrigen zurück.

Der zweite Tanz begann gerade, als er eintrat. Er suchte Felicitas. Dort war sie, am Arme seines Freundes Ernst. Sie hatte Alfred traurig nachgesehen, als er gegangen war. Es war jetzt schon so weit mit ihr gekommen, daß sie sich nach ihm sehnte, wenn er nicht da war. Als sie seine hohe Gestalt jetzt unter der Tür sah, warf sie ihm, sich selbst unbewußt, einen vorwurfsvollen Blick zu. Alfred fing den Blick auf; in seinen Augen leuchtete es auf, innig und gütlich, so daß sie sich erlösend abwendete. Er sah, wie sie dahin-schwebte im Arme seines Freundes, leicht und anmutig. Er hätte am liebsten nicht getanzt; aber die junge Gräfin von Rosden hatte noch keinen Tänzer, so daß er sich einer Taktlosigkeit schuldig gemacht, wenn er so nicht

aufgefordert hätte. So schritt er denn auf das junge Mädchen zu, das dem stillen, schönen Seemann nur zu gern folgte.

Felicitas sah, wie die junge Gräfin sich eifrig mit Alfred unterhielt und sed in sein Gesicht blickte, und ein wehes Gefühl beschlich sie. Aber als sie bemerkte, daß der junge Offizier ernst und gemessen blieb und das kokette Benehmen seiner Tänzerin gänzlich überließ, da jubelte es in dem Herzen Felicitas' auf, und die Unruhe, die sie während einiger Augenblicke empfunden, verfiel wieder. Und als der Tanz zu Ende war, und er seinen Platz neben ihr wieder einnahm, da schwebte wieder das alte, süße Lächeln um ihre Lippen, das Alfred so entzückte.

Es ging bereits auf Mitternacht; Alfreds Hofnung, das junge Mädchen auch nur für Augenblicke allein sprechen zu können, sank immer mehr, und sie schwand ganz, als kurz nach 12 Uhr der General sich erhob, um als erster aufzubrechen. Allen Bitten, doch noch zu bleiben, widerstand er. „Ich fühle mich ermüdet“, gab er dem Hausbesitzer zur Antwort, der ihn vor allen anderen bei, nicht so früh aus dem heiteren Kreis zu scheiden.

Felicitas hatte sich gehorrt erhoben; Alfred sah ihre Augenblicke fest in die Augen, und was er da sah, gab ihm die Überzeugung, daß es ihr unendlich schwer fiel, zu gehen. Man schätzte sich die Hände, dann begleitete Graf von Rosden nebst Ernst und Alfred die Scheidenden in das Wohnzimmer.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme, die uns anlässlich des Todes des auf dem Felde der Ehre fürs Vaterland, im Kampfe gegen Frankreich gefallenen guten Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn

Philipp Mick

Unteroffizier im 161. Infanterie-Regiment,

in so reichem Maße zu Teil geworden sind, sagen wir Allen, insbesondere dem Casino-Chor für den erhebenden Gesang in der Kirche, dem Militär-Verein, dem Krieger-Verein, den Verwundeten und allen anderen Teilnehmern an dem Trauergottesdienste unseren herzlichsten Dank. Ferner danken wir den zahlreichen Teilnehmern an den 3 Gebetsabenden in der Kirche.

Camberg, den 10. März 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Am 15. März ds. Jhs. findet im Deutschen Reiche eine Zwischenzahlung der Schweine statt.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die durch die Zahlung gewonnenen Ergebnisse in keiner Weise zu irgendwelchen steuerlichen Zwecken Verwendung finden.

Camberg, den 10. März 1915.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Berdingung.

Zur Unterhaltung des Vicinalweges Camberg-Dombach in der Gemarkung Dombach soll Samstag den 13. März, mittags 1 Uhr, auf dem Gemeindegemeinde in Dombach öffentlich einzeln vergeben werden:

72 rdm Decksteine zu brechen, anzufahren und zu schlagen. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht. Idstein, den 9. März 1915.

Das Landesbauamt.

Brennholz versteigerung.

Am Montag, den 15. März 1915,

nachmittags 5 Uhr anfangend, werden im Wirtshaus der Brauerei Hanfson dahier aus verschiedenen Distrikten versteigert:

- 65 Rm. Eichen-Scheit und Knüppel
- 20 Eichen Wellen
- 28 Rm. Buchen-Scheit und Knüppel
- 3 Reiser-Knüppel
- 650 Buchen-Wellen
- 4 Weichholz-Knüppel
- 70 Rm. Nadelholz-Scheit und Knüppel
- 1995 Stangen 5. und 6. Klasse (Bohnenstangen).

Camberg, den 10. März 1915.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Wasser- und Fettdichte Feldpostschachteln.

Sie halten tagelangen Regen während des Transportes ohne jede Durchnässung aus und sind auch vorzüglich zum absofut trockenen Aufbewahren von Nüsse zu schließender Gegenstände im Schützengraben geeignet.

Buchdruckerei W. Ammelung, Camberg.

Zwangs - Versteigerung.

Am Freitag, den 12. ds. Mts.,

Vormittags 10 Uhr, sollen im Saale des „Bayrischen Hofes“ verschiedene Möbel u. Manufakturwaren

sowie zwei eiserne Öfen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Camberg, den 11. März 1915.

Schmolke, Berichtsvollzieher.

Wasche mit
Henkel's
Bleich-Soda.

Hoch lebe die Konkurrenz

Ich kaufe immer noch

Zickelfelle

zu den allerhöchsten Tagespreisen.

Daniel Levy,

Bahnhofstraße 12.

„Die Rattenplage

ist durch ihr hervorragendes Präparat hier verschwunden“, lautet das Urteil des Herrn E. Klatten, Reetz, über das weltberühmte Vertilgungsmittel **Rattentod** (Felix Immisch, Döllitzsch). Erhältlich in Kartons zu 50 Pf. bei **Jacob Rauch, Camberg.**

Elf Stück sieben Wochen alte

Ferkel

zu verkaufen.

Richard Schmitt Wwe.,
Hof-Hausen bei Niederselters.

Freundliche

Wohnung

zu vermieten. Emsstraße 3.

Fahrrad

wenig gebraucht, billig zu verkaufen.

Näheres in der Expedition.

Ein ordentlicher Junge kann als

Wagnerlehrling

bei mir eintreten.

Johann Brück, Wagnerei,
Erbach i. T.

Feldpostbriefe

Stemler-Zwieback

wegen ihrer Haltbarkeit sehr zu empfehlen.

Adam Weyrich.

Der Krieg.

Amtliche Tagesberichte.

W.B. Großes Hauptquartier, 10. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsstätigkeit war durch Schnee und starken Frost eingeschränkt, in den Togen sogar fast behindert.

Nur in der Champagne wurde weitergeköpft. Bei Souain blieben bayerische Truppen nach langandauerndem Handgemenge siegreich.

Nordöstlich von Lemesnil drang der Feind an einzelnen Stellen vorübergehend in unsere Linien ein. In erbittertem Nahkampf, bei dem zur Unterstützung heraneilende französische Reserven durch unseren Gegenstoß am Eingreifen verhindert wurden warfen wir den Feind endgültig aus unserer Stellung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein erneuter Versuch der Russen, bei Augustow durchzustoßen mißlang.

Der Kampf nordwestlich von Ostrolenka dauert noch an. Die Gefechte nordwestlich und westlich von Praszynsz nehmen weiter einen für uns günstigen Verlauf.

Ein Angriff von uns nordwestlich von Nowemiaslo macht Fortschritte.

Oberste Heeresleitung.

Das deutsche Unterseeboot „U 20“ gesunken.

W. T. B. Berlin, 10. März. (Amtlich.) Einer Bekanntmachung der britischen Admiralität zufolge ist das deutsche Unterseeboot „U 20“ durch den englischen Zerstörer „Ariel“ gerammt und zum Sinken gebracht worden. Die Besatzung ist gerettet. Der Stellvertretende Chef des Generalstabes: gez.: Behndke.

Zu den neuesten U-Boot-Erfolgen.

D. D. P. Berlin, 10. März. Zwanzig Tage sind vergangen, seitdem die Kriegsgebietserklärung in Kraft getreten ist. Der verschärfte Handelskrieg, der seit dem 18. Februar datiert, hat die englische Flotte der Verluste an Handelsschiffen schnell mächtig in die Höhe getrieben. Nach einer annähernden Schätzung sind bisher mindestens 30 Schiffe, die bestimmt waren, den Engländern Waren zuzuführen oder Waren aus England wegzubringen, von unseren Unterseebooten torpediert oder durch Minen auf den Grund des Meeres versenkt worden. Der verschärfte Handelskrieg ist, das erkennen heute die Engländer mit Schrecken, kein deutscher Bluff. (B. 3.)

Wenn ihr Brot verzehrt,
denkt an das Vaterland,
und spart für kommende Zeit.



Jeder tue seine Pflicht

Wie der Krieger im Felde, so
der Landmann auf dem Felde!

Wo infolge des Krieges die Herbstdüngung vernachlässigt worden ist, kann der Schaden durch eine

Kopfdüngung mit Kalisalzen

(am geeignetsten 40 % iges Kalidüngesalz) wieder gut gemacht werden. Als Kopfdünger werden die Kalisalze auf die trockenen — d. h. nicht tau- oder regennassen — Pflanzen ausgestreut. — Weitere Auskünfte erteilt jederzeit kostenlos:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H.
Köln a. Rh., Richardstraße 10.



Dunstdichte Stalldecken
durch Kosmos-Tafeln. Über den Ställen befindliches Futter bleibt gesund. Das Tropfen wird vermindert, Holzwerk vor Fäulnis geschützt. Besser als Gewölbe. Muster und Prospekt 799 frel. August Wilhelm Andernach, Beuel am Rhein.

Rein-deutsche Arbeit.

Eckert

Scheibenschrotmühlen
Walzenschrotmühlen
Futterdämpfer
Stroh-Elevatoren
Stroh- und Heu-Pressen
für Hand- und Kraftbetrieb
bieten vollwertigen Ersatz für fremdes.
Insbesondere englisches Fabrikat.

H. F. ECKERT Berlin-Lichtenberg
Pflug-Fabrik, Schneemaschinen-Fabrik
Erntemaschinen-Fabrik
allgemein landwirtschaftliche Maschinen-Fabrik

Rein-deutsches Material. Rein-deutsches Kapital.